

7. Sekundärliteratur

August Hermann Francke. Der Einfluss Luthers und Molinos auf ihn.

Stahl, Herbert

Stuttgart, 1939

Zweiter Abschnitt Das Werden des Glaubens

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Zweiter Abschnitt

Das Werden des Glaubens

Wir wollten durch die Herausstellung der beiden Thesen vom Glauben als „Person“ und als Zwang beweisen, daß der Weg des Menschen zu und mit Gott unmöglich von dem Menschen gemacht werden kann, sondern von Gott bestimmt wird. So verschiedenartig nun die drei Lebenserscheinungen und vielgestaltig die Lebensgebiete sind, in denen der einzelne Mensch Gottes Zwang vernimmt, so persönlich verschieden ist auch die Ordnung des Weges zum vollkommenen Glauben. Gott handelt so persönlich mit dem einzelnen Menschen, „als wollt er sprechen: Ich will mich euer aller und eines jeglichen insonderheit annehmen, als wäre nur einer allein und sonst keiner auf Erden“¹³³). „Das hat St. Augustinus wohl gesehen und verstanden, da er spricht: Herr Gott, du regierst alles wunderbar, gehest mit einem jeglichen um, als hättest du sonst mit niemand zu schaffen, denn mit ihm“¹³⁴).

Der Glaube als plötzlich hereinbrechendes Geschenk

Aus zwei kurzen Beschreibungen¹³⁵) könnte man folgern, daß Luther erfahren hat, wie der Glaube dem Menschen unter der Verkündigung des Evangeliums als beglückendes Geschenk in den Schoß fällt.

Es hört jemand das Evangelium von Christo und der Barmherzigkeit Gottes, erkennt seinen verlorenen Zustand und ist darüber von Herzen betrübt, — aber schon sieht er, wie Christus ihm entgegenkommt in Gestalt der Gnade und Liebe, und fühlt sein Herz erwärmen und zerschmelzen. Er weiß, daß der Hl. Geist ihm geschenkt worden ist. „Da folgt dann Lob und Dank mit süßem Herzen, gleich wie der dankt, lobt und fröhlich ist, dem ein gut Freund tausend und mehr Gulden beschieden hat.“

Die Beschenkung mit dem Glauben wäre hiernach also ein hereinbrechendes, datierbares Erlebnis, ohne daß ein Bußkampf vorausgehen muß¹³⁶).

133) W. 16. 452, 52.

134) W. 16. 454/456. — 452 f. — 453, 20.

135) W. 6. 216. — 250/251.

136) Vgl. EW. 85.

Das Werden des Glaubens über den Bußkampf

Aus andern Stellen geht jedoch hervor, daß Luther in der Regel ganz andere Erfahrungen über das Werden des Glaubens gemacht hat.

Der Mensch erkennt seine Sünde und verspürt die Aufforderung, den Zwang, sich zu Gott zu wenden, was er auch möchte; aber er kann nicht glauben, daß sein Gebet erhört wird¹³⁷⁾, ihm ist vielmehr als habe Gott ihn verlassen und sei ihm feind¹³⁸⁾, als befinde er sich in einer Wüste ohne Weg noch Hilfe. Seine Vernunft und sein Wille scheinen zu versagen¹³⁹⁾, kurz, er ist nahe daran zu verzagen und zu verzweifeln¹⁴⁰⁾.

Wie deutet Luther diesen Zustand? Er versucht dem betreffenden Menschen die Absicht Gottes deutlich zu machen. Darüber, daß er nicht glauben könne, solle er „nit Händ und Füß gehen lassen“¹⁴¹⁾, vielmehr möge es ihm ein Beweis dafür sein, daß er jetzt endlich erkannt und empfunden habe, was der Glaube fordert. Er wisse doch nun, daß sein früherer Glaube wie der Glaube der andern in lauter Verblendung und Sandgebilde geführt habe¹⁴²⁾. Darum solle er nun aus dem Grunde seines Herzens Gott danken¹⁴³⁾, daß er ihm sein Elend offenbart hat und ihn die Notwendigkeit des wahren Glaubens spüren läßt. Es sei das Verkehrteste, was er nur tun könne, wenn er Menschen und Teufel für seine Notlage verantwortlich machen wollte und dann wieder zu seinen gewohnten gottesdienstlichen Übungen zurückkehren würde, um in alter Weise sich zu helfen¹⁴⁴⁾.

Nein, darüber, daß seine Vernunft und sein Wille ihn diesmal im Stich gelassen haben, solle er sich nur freuen. Was diese beiden anlange, solle und müsse er allerdings „Händ und Füß gehen lassen“, „seiner Vernunft nichts trauen, sondern sich Gottes Regiment befehlen“. „Denn nichts ferlicher in uns ist, denn unser Ver-

137) W. 6. 254, 4.

138) W. 6. 208, 19.

139) W. 6. 245, 15. — EW. 88. 89. 85. — W. 16. 446.

140) W. 6. 254, 16. — 215, 52. — 235, 21 f. — W. 50. 209, 11. — W. 10. 115, 12. — Altb. I. 272.

141) W. 6. 254, 16. 5.

142) W. 6. 254, 21 f.

143) W. 6. 254, 18.

144) W. 6. 208, 20. — 210, 20 f.

nunft und Wille.“ Das sei gerade das erste und höchste Werk Gottes in uns, unsere alte Vernunft und unsern eigenen Willen auf Urlaub zu schicken¹⁴⁵). Darum solle er nicht tun, was ihm recht und gut dünkt¹⁴⁶). „Denn der Begierden sein so viel, so mancherlei, darzu bisweilen durch Eingeben des Bösen so behend, subtil und guter Gestalt, daß nit möglich ist einem Menschen sich selbst zu regieren in seinem Weg“¹⁴⁷). Sondern er solle bedenken, daß wenn Gott in ihm wirken und leben will, alle unsere Werke, Wort, Gedanken und Leben „erwürkt und ausgerottet“ werden müssen, weil sie samt und sonders böse und nicht göttlich sind. „Das geschieht nun nit mit süßen, guten Tagen, sondern hier muß man der Natur weh tun und weh tun lassen“¹⁴⁸).

Gott werde ihn schon von seiner Sünde und der Notwendigkeit, so mit ihm zu verfahren, überzeugen. „Darum, solche unsere Werk und den Adam zu töten, schickt uns Gott über den Hals viel Anstoß, die uns zu Zorn bewegen, viel Leiden, die zu Ungeduld reizen, zuletzt auch den Tod und Schmach der Welt, damit er nichts anders sucht, denn daß er Zorn, Ungeduld und Unfried austreib, und zu seinem Werk, das ist zum Fried, in uns komme. Also spricht Jes. 28, 21: ‚Er nimmt sich eines fremden Werkes an, auf daß er zu seinem eigenen Werk komme.‘ Was ist das? Er schickt Leiden und Unfried zu, auf daß er lehre uns Geduld und Fried haben, er heißet sterben, auf daß er lebendig mache“¹⁴⁹).

Der Mensch kann und soll in dieser Lage nichts anderes tun als 1. beten, sich demütig von Gott über sein Unvermögen beklagen, zu Gott schreien, 2. sich von Gott trösten lassen und 3. seine Lebensführung mit der ihm aufgehenden Erkenntnis in Einklang bringen lassen. Dann werde er zur Vollendung des Glaubens kommen.

„Hie muß der Mensch die Gebete in täglicher Übung haben, die David betet, ‚Herr, führe mich in deinem Wege, und laß mich nit meine Wege gehn‘, und der gleich viel“¹⁵⁰). Darauf wird Gott ihn

145) W. 6. 245, 6. 15 f. — W. 16. 397, 15. 35. — 398, 17. 26. — 399, 21. — 500, 10. 14 f. — 499, 32/33. — 508, 12. — W. 10. 127, 15. — EW. 89.

146) W. 6. 244, 35. — 222, 34. 37.

147) W. 6. 245, 4.

148) W. 6. 244, 14 f. 18. — 248, 26. — 251, 20. — 255, 7. — W. 30. 234, 20.

149) W. 6. 248, 1 f. — 266, 11 f.

150) W. 6. 236, 8 f. — 245, 1. — 223, 22. — W. 30. 195, 50 f.

trösten durch seine mannigfaltigen Worte der Hl. Schrift und ihm sagen lassen: (Ps. 91, 1) „Ich bin bei ihm in allem seinen Leiden und will ihm heraushelfen.“ „Der Herr ist nahe allen den Leidenden und wird ihnen helfen“ (Ps. 34, 20)¹⁵¹). Doch daran nicht genug, hat er uns „ein kräftig, stark Exempel darzu geben“ in Jesus Christus, „allein uns zu trost, daß wir auch in allen Leiden und Sterben still sollen sein und Fried haben, angesehen, daß, wie Christus auferweckt, nu fort mehr allein in Gott und Gott in ihm lebt, also wir auch durch Tötung unsers Adam, welches vollkommlich nit geschieht, denn durch der Natur todt und begraben, werden wir erhoben in Gott, daß Gott in uns leb und wirk ewiglich“¹⁵²).

„Sieh, das sein die drei Stück des Menschen, die Vernunft, die Lust, die Unlust, darinnen alle seine Werk gahn: die müssen also durch diese drei Übung, Gottes Regierung, unser eigen Kasteiung, andere Beleidigung (das fremde Werk Gottes) erwürgt werden, und also geistlich Gotte feiern, ihm zu seinen Werken einräumen“¹⁵³). Unter „eigene Kasteiung“ versteht Luther, daß der Mensch in dem zwischen Geist und Fleisch entbrannten Kampfe selbstverständlich den Geist unterstützen müsse durch „fasten, wachen und arbeiten“¹⁵⁴) in dem Sinne des Pauluswortes (Gal. 5, 24): „Welche unsers Herrn Christi sein, die haben ihr Fleisch gekreuzigt mit seinen Lastern und Lüsten.“ Das heißt: „Wo wir sehen unser Fleisch, Sinn, Wille, Gedanken hin reizen, daß wir demselben widerstehen und nit folgen“¹⁵⁵). An ein selbständiges Werk ist dabei nicht gedacht, sondern an das Folgen dem Zuge des Geistes.

Dieser Prozeß des Glaubens währt „so lange, bis der Mensch durchübet, so friedsam und still werde, daß er nit bewegt werde, es gehe ihm wohl oder übel, er sterbe oder lebe, er werde geehrt oder geschändet: da wohnet denn Gott selbst allein, da sein nimmer Menschenwerk, da führet der Mensch sich selbst nit, da betrübt ihn nichts, sondern Gott führt ihn selber, eitel göttlich Lust, Freud und Fried ist da mit allen andern Werken und Tugenden“¹⁵⁶).

151) W. 6. 248, 28.

152) W. 6. 248, 31. — 249.

153) W. 6. 249, 2.

154) W. 6. 244, 19.

155) W. 6. 244, 31.

156) W. 6. 248, f.

Die Notwendigkeit des Gebetes für die „Personwerdung“ des Glaubens in dem Menschen

Der Glaube hat sich Gehör verschafft. Das zeigt sich darin, daß Vernunft und Wille des Menschen erschüttert worden sind. Mit diesem Ziel kann sich aber der Glaube nicht begnügen, denn dadurch, daß der Mensch die Stimme des lebendigen Gottes gehört hat, ist ihm noch nicht geholfen, hat er den Glauben noch nicht zu eigen, sondern ist er erst in den Glauben genommen worden. Jetzt soll erst die Räumung und Besetzung der erfolgreich angegriffenen Stadt beginnen¹⁵⁷⁾. Zu diesem Zweck muß der Glaube sich des Wortes des Menschen bemächtigen, um die Führung in die Hand zu bekommen. Nun soll die „Personwerdung“ des Glaubens im Menschen vorsichgehen¹⁵⁸⁾. Offenbarte sich Gott, der unser Glaube werden soll, anfänglich als bezwingende Macht, so will er nunmehr auch als das den Menschen bestimmende Wort auftreten. Er selbst will das Wort des Menschen werden, wodurch er in dem betreffenden Menschen das Wesen einer Person erlangt — oder wie wir oben sagten: — nun erst für mich wirklich wird. Gelingt es ihm, sich diese Stellung zu sichern, so bringt er auch bald den ganzen Menschen unter seine Führung.

Seine ersten Worte, die er nun den Menschen sprechen läßt, sind Worte des Gebets. Durch das Gebet kommt Gott im Menschen zu Wort. Nach gewohntem Sprachgebrauch würde man zu diesem Vorgang sagen: ‚Das Mittel zum Glauben zu gelangen, ist das Gebet.‘ Diese Ausdrucksweise ist aber mißverständlich. Luther will sagen, daß der Glaube das Gebet erzwingt, und daß das Gebet den Kampf um das Wort widerspiegelt. Wenn Gott das Ohr an den Hörer legt, hört er zwei Stimmen im Streit liegen: Die Stimme seines Sohnes, nämlich des in den Menschen eingebrochenen Glaubens und die widerstrebende Stimme des Unglaubens. Denn das Gebet ist ja nur echt, wenn Christus die Worte dem Menschen auf die Lippen legt, so daß im Grunde Gott durch Christus zu sich selbst betet. —

Das Gebet will nicht erst den Glauben erzwingen. Das Gebet ist bereits ein Stück des Glaubens, oder es ist kein Gebet. Nicht das Gebet erzwingt den Glauben, sondern der Glaube erzwingt

157) Vgl. W. 30. 195, 5—15. — EW. 81. — W. 10. 101, 19.

158) Vgl. W. 30. 195, 25.

das Gebet. Alles andre Gebet, das den Anspruch erhebt, christlich zu sein, ist Lüge oder Illusion¹⁵⁹⁾.

Der Beweis für die Echtheit des Gebetes liegt in diesem Falle in dem Widerstreben des Menschen. Dieser Fall zeigt damit aber gleichzeitig, daß das aus diesem Zustande des Zweifels und Verzagens heraus gesprochene Gebet noch nicht das vollkommene Gebet des Glaubens ist, sondern ein Übergang zum vollkommenen Glauben. Kommt es zu diesem Ziel nicht, so fällt der Mensch wieder in die Illusion zurück. Und das ist für den Prediger die Ursache der Ermahnung, durchzuhalten und für Gott die Ursache eines anhaltenden und stärker werdenden Zwanges durch das fremde Werk.

Luthers Aufforderung zum Entscheidungskampf aus Furcht vor der Illusion

Man stelle sich die Wirkung der Verkündigung von dem Zwang Gottes auf solche vor, die bereits erwacht sind. Was ist es anderes, als Furcht vor der Gefahr, daß der Hörer sich mit einer frommen Anwendung begnügen könnte, wenn der Verkünder nicht nachläßt, — man kann es hier von Luther mit Bestimmtheit sagen — auf die Seele einzuhämmern¹⁶⁰⁾. Und was ist es anderes als die Angst von der Illusion, die den Hörer beunruhigt, wenn er unter der Wirkung des Geistes Gottes erwacht: erstens die Furcht, sich in seinem ganzen bisherigen Leben getäuscht zu haben über Gott, Welt und Leben, eine Wahrheit, die er nicht wahr haben möchte, gegen die er sich sträubt; zweitens aber auch die — nicht zuletzt unter der Einwirkung der Verkündigung immer stärker werdende Furcht vor dem Nichtmitwirken mit der ihm zuteilgewordenen Gnade Gottes. Also einerseits die Furcht vor der Wahrheit, andererseits die Furcht, sich zu täuschen über den Gehorsam dem Geist Gottes gegenüber, welche ihm keine Ruhe läßt, bis daß er Gott als seinen Erlöser erfahren hat. „So sollst du diese Gebrechen höher achten, denn alle leiblichen Schäden an Gut, Ehre und Leib, daß sie auch ärger sein, denn der Tod und alle tödtliche Krankheit, und dieselben mit Ernst Gott vor-

159) Vgl. W. 30. 196, 10. 17. 20. 22. — 211, 21. 27. — 195, 25. 35. — 195, 7. 8. 18. 23.

160) W. 6. 235, 21 f. — W. 30. 251/252, 25. 28—255, 2. — W. 16. 453, 25 f. — EW. 35. — 81. — W. 10. 115, 7. — 116, 15. 17. — 126, 10. — W. 16. 447, 21. 28 f. — 496 f. — 499, 32. — 509, 28. — EW. 66/67.

legen, klagen und Hülfe bieten mit aller Zuversicht derselben warten, daß du erhört seist und die Hülfe und Gnade erlangen werdest“¹⁶¹). Luther macht die Sünde groß, „unmeßlich größer“ selbst als Todesgefahren, und drängt den Menschen dazu, je mehr er seine Sünde empfinde, „desto mehr und fleißiger zu beten und zu schreien“ bis zur Erfahrung der Kraft Gottes¹⁶²); nicht wie jene „weichmütigen“ Beter, die bald wieder aufhören, wenn ihnen das Erbetene nicht alsbald wird¹⁶³); sondern wenn die Anfechtung nicht mehr empfunden wird, gelte es, „zehnmal mehr Gottes Namen anzurufen“¹⁶⁴). Man müsse ernstlich mit den Sünden streiten, die wir doch „in keinen Weg nit überwinden mögen, dann allein mit anrufen des hl. Gottes Namen in einem festen Glauben, wie Sal. 18, 10 sagt: ‚Der Name Gottes ist ein fester Turm, der Gläubige fleucht dahin und wird über alles erhaben‘“¹⁶⁵). „Diese Werk und die Kraft des göttlichen Namens ist uns unbekannt worden, darum daß wir sein nit gewohnt, noch nie mit Sünden ernstlich gestritten und seiner Namens nit bedurft haben“¹⁶⁶).

Gott aber ist ganz und gar auf das Gebet der Menschen eingestellt, um ihnen den Heiligen Geist zu geben, so sie ihn bitten¹⁶⁷). „Der Spruch und Exempel, die uns treiben zu bitten, sein gar viel in der Schrift, so doch, daß es geschehe mit ernst und glauben. Wie David sagt (Ps. 33, 18): ‚Gottes Augen sehen auf die Frommen, und seine Ohren hören auf ihre Gebet.‘ ‚Gott ist nah‘ bei denen, die ihn anrufen, so daß sie ihn in der Wahrheit anrufen‘ (Ps. 145, 18). Warum setzt er dazu ‚in der Wahrheit anrufen‘? Nämlich, daß nit gebetet noch angerufen heißt, wo der Mund allein murmelt“¹⁶⁸).

161) W. 6. 256, 27.

162) W. 6. 225, 18. 25. — 225, 27. — 255, 21 f. — 257, 19. — EW. 32. — W. 10. 101, 19. — W. 16. 528, 4. — W. 50. 202, 8. 25. 51. 54. — W. 50. 203, 1. 4. 8. 15. — 205, 52. — 225, 15. 20. — W. 50. 252, 11. 51. 55. — 255, 1. — 254, 20. — W. 50. 195, 8. — 194, 5. 18. und Anm. — 196, 2.

163) W. 6. 259, 28.

164) W. 6. 225, 35.

165) W. 6. 225, 21. — 269, 8. — EW. 51.

166) W. 6. 225, 27. — 225, 25. — 257, 51.

167) W. 6. 252, 22—253, 2. — 255, 21. — W. 50. 194 Anm. — 196, 8 f.

168) W. 6. 259, 51.

Die Möglichkeit des Durchhaltens und die Notwendigkeit
und Dauer des Bußkampfes

Die Möglichkeit des Durchhaltens in diesem Bußkampf, der von „klagen“, „weinen“, „winseln“, „jammern“ und „Blutstränen“ — wenn's möglich wär' — begleitet ist, liegt darin, daß der betreffende Mensch von Gott in den Glauben genommen worden ist, so daß er das Bewußtsein hat, daß Gott im Spiele ist, wenn es auch anfangs nur „ein schwaches funkeln des Glaubens ist“¹⁶⁹⁾. „Hie ist Kunst, zu Gott, der sich zornig stellet, nach all unserm Sinn und Verstand, gut Zuversicht haben und bessers sich bei ihm versehen, dann sich's empfindet. Hie ist er verborgen und sieht doch auf mich und läßt mich nicht. Denn er steht und ist bereit zu helfen in Gnaden, und durch die Fenster des dunkeln Glaubens lasset er sich sehen. Er verwirft die Menschen, aber er tut's nit (anders denn) aus herzlicher Meinung“¹⁷⁰⁾.

Die Notwendigkeit und Dauer des Bußkampfes hängt von dem Widerstand des Menschen ab. Darin besteht doch letzten Endes die Buße, daß der Mensch soll und nicht will, daß er will und nicht zu können glaubt, daß er meint, das Ziel erreicht zu haben, und sehen muß, da er noch am Anfang steht, daß er meint, die Wahrheit getroffen zu haben, und doch die Illusion in der Hand hat, daß er meint, nun werde ihm Gott gnädig sein und er doch wieder nichts anderes als Zorn verspürt — bis daß er sich so sieht, wie es Gott gefällt¹⁷¹⁾.

Die eine Seite des neuen Bewußtsein des erlösten Menschen möchte ich mit den Worten ausdrücken: „Ich darf Sünder sein“¹⁷²⁾. Ich wollte immer gut sein, wurde aber nur schlechter. Nun aber weiß ich, daß Gott „den Sündern nit feind ist“¹⁷³⁾. Überdies erfahre ich jetzt auch, daß es mir leicht wird, Gottes Willen zu tun.

Luthers Betonung der Erfahrung der Rechtfertigung

Wie sehr Luther mit der Erfahrung der Rechtfertigung rechnet, ließen die bisherigen Ausführungen bereits erkennen. Luther wird

169) W. 6. 254, 8.

170) W. 6. 208, 10.

171) Vgl. W. 30. 255, 1. 2 f. 50 f. — 256, 17. 27. — 258, 5. 8. — EW. 59.

172) Vgl. W. 30. 250, 11 f. — 251, 25. — W. 10. 99. — 115, 1. 15. 21. — 112, 21.

173) W. 6. 257, 28.

darüber so deutlich, daß er jeden zum Experiment¹⁷⁴⁾ auffordert, ob er die Kraft des Glaubens erfahren habe: „Er nehme seinen Feind für sich, bilde denselben stetiglich für sein's Herzens Augen zu solcher Übung, daß er sich daran breche und sein Herz gewöhne, freundlich von demselben zuzedenken, ihm das Beste gönnen, für ihn sorgen und bitten, darnach, wo die Zeit ist, wohl von ihm reden und wohl tun. Versuch dies Stück wer da will, wird er nicht sein Lebtage zu schaffen genug gewinnen, so straf er mich lügen und sag, diese Rede sei falsch gewesen. So aber Gott dies will haben und sonst sich nit will bezahlen lassen, was hilft es doch, daß wir mit andern großen Werken umgehen, die nit geboten sein, und dies nachlassen?“ Wer aber den Glauben erfahren hat, ein „Bruder Christi“ geworden ist, dem fällt dieses Gebot „gar leicht“, denn wie hoch auch sein Nächster sich verwirkt hat, „viel höher“ hat er selber sich „gegen Gott verwirkt“ und doch den gnädigen Gott erfahren¹⁷⁵⁾.

Ohne dieses Datum der Erfahrung der Rechtfertigung ist ein Leben aus dem Glauben nicht möglich¹⁷⁶⁾, denn solch Leben besteht in lauter Glaubenserfahrungen. Ein Tun und Lassen läßt immer mehr als das andere den einmal erfahrenen Gott fühlen und empfinden¹⁷⁷⁾. Der folgende Abschnitt über das Leben aus dem Glauben wird dieses erhärten.

Dritter Abschnitt

Das Leben aus Glauben

Die Gleichartigkeit und Unterscheidung des Lebens im Bußkampf und des Lebens aus Glauben

Wir werden sehen, wie außerordentlich gleichartig das Leben nach der Bekehrung demjenigen während des Bußkampfes ist. Hier liegt meines Erachtens eine Ursache dafür, daß man das Datum der

174) W. 6. 267, 2 f. — 275, 28. — W. 50. 252, 14. — 179, 52.

175) W. 6. 267, 20. — 268, 1 f. — W. 10. 95, 19—96, 2. — 105.

176) W. 10. 107, 17. — 108, 2. — 111, 7—10. — 119, 15. — 112, 10. — 115, 5. 6. — 114, 17. — 127, 8. — 110, 14. 20. — 114, 1. 11. 20. — 120, 15. 17. — 126, 15. 17. — EW. 92. — W. 50. 207, 5. 22. — 209, 25. — W. 50. 211, 10 f. — 21. 25. 28. 51. 52. — 221, 6. 8. 11. — 225, 7 f. — 14.

177) W. 6. 217, 25. — Vgl. auch die ganze Vorrede zum Römerbrief bes. S. 11, 4.